

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Er scheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr wiertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 88.

Diens tag, den 16. April

1907.

Deutscher Reichstag

Berlin, 13. April.

Am Bundesratsstisch die Staatssekretäre Posa-
dowsky und Stengel. Präsident Graf Stolberg er-
öffnet die Sitzung um 11 Uhr 20. Die Beratung des
Staats des Reichsamt des Innern wird fortgesetzt.

Schmidt-Berlin (Soz.) wendet sich gegen die Be-
hauptung des Staatssekretärs, daß Frankreich und Eng-
land in der Sozialpolitik rückständig seien. In England
hätten die Arbeiter einen viel stärkeren Einfluß auf die
Gesetzgebung als bei uns. Die Heimarbeit könne durch
die einfachsten Verhaltensmaßnahmen geordnet werden.
Der Redner berührt dann den Hamburger Hafenarbeiter-
streik. Die Regierung lasse es zu, während man sonst mit
der Ausweisung schnell zur Hand ist, daß aus allen Win-
keln der Welt zusammengesetzte Arbeiter dem deutschen
Arbeiter als Streikbrecher gegenüber treten. Der Tero-
rismus in den Unternehmerorganen sei keineswegs gerin-
ger als in der Arbeiterschaft; ersterer vollziehe sich nur
unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Gegen die Ansicht,
als ob die Kerze bei den Gutachten, die vor der Jubili-
um von Unfallrenten eingeholt werden, ein allzugroßes
Wohlwollen gegen die Versicherten an den Tag legten, müsse
er energisch protestieren. Wenn die Privatversicherung
in staatliche Hände übergehen würde, dann würde der Se-
gen für die Versicherten weit größer sein als gegenwärtig.
(Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowsky spricht seine
Freude darüber aus, daß Schmidt als Redner der So-
zialdemokratie den Segen der sozialpolitischen Gesetzgeb-
ung anerkannt. Solche Aeusserungen habe man von die-
ser Partei noch nicht gehört. (Widerspruch bei den Soz.)
Was die Rentenbewilligung in der Unfallversicherung an-
langt, so müsse man die gesetzlichen Bestimmungen respek-
tieren, sonst verliere man den Boden unter den Füßen. Die
deutsche Arbeiterschaft habe er nicht angegriffen; er freue
sich, daß gerade von sozialdemokratischer Seite für die
Arbeiterschaft eingetreten werde, sonst sei sie von der So-
zialdemokratie nur angegriffen worden. Die Frage der
Regelung der Sonntagsruhe in der Binnenschifffahrt werde
er möglichst beschleunigen. Das Submissionswesen werde
reformiert werden; das sei schon größtenteils gelungen,
indem die preislichen Bestimmungen auf die anderen

Reichsverwaltungen übertragen wurden mit Ausnahme der
See- und Marineverwaltung, bezüglich deren Verhand-
lungen noch schweben. Was die Schädlichkeit des Lan-
dhandels anlangt, so könne man erklären, daß dieser
sich wie auch die Jahrmärkte überlebt haben. Was den
Plan einer chemisch-technischen Reichsanstalt anlangt, so
werde er schon aus der Personalfrage heraus schwierig.
Die Privatchemiker hätten derartige Einkommen, wie man
sie als Reichsgehälter nie zahlen könne; es sei aber viel-
leicht möglich, mit Hilfe von Stiftungen der chemischen
Industrie ein Zwischending zwischen Privat- und Reichs-
institut zu schaffen. Nun sei die Frage aufgeworfen wor-
den, wer die Schuld an der Verzögerung der sozialpoliti-
schen Gesetzgebung trage. Zwischen dem Reichs-
kanzler und ihm bestände nicht die leiseste
Meinungsverschiedenheit in sozialpoliti-
scher Hinsicht; in dieser Richtung seien beide bezüglich
der Ziele vollkommen einer Ansicht. (Lebhaftes Bravo.)
Man müsse vorsichtig sein im Erlassen von Verordnungen
und darauf sehen, daß nicht die berechtigten Lebensinter-
essen der Unternehmer gefährdet werden. Die Verlang-
samung sei vielleicht auf den Charakter des Reichs als
föderatives Staatswesen zurückzuführen, indem jeder Ein-
zelstaat das Bedürfnis des Vorgehens für seine Verhält-
nisse prüfen müsse. Dem Bundesrat sei das Zeugnis
zu erteilen, daß er seine Pflicht vollkommen erfüllt habe
dem Reich und dem deutschen Volke gegenüber. (Lebhafter
Beifall.) Er habe vorgestern das Programm dessen auf-
gestellt, was im nächsten Jahre geschehen soll. Wenn dem
Reichstag in der nächsten Tagung diese Vorlagen zugehen,
werde man auch dem Bundesrat das Zeugnis erteilen, daß
er seine Pflicht gegenüber den wirtschaftlichen und so-
zialpolitischen Verhältnissen erfüllt hat.

Wieland-Göppingen (D. Vp.): Die Klagen des Mit-
telstandes seien berechtigt. Dieser Stand müsse als Mittel-
glied zwischen Großindustrie und Arbeiterschaft erhalten
bleiben. Auch für die Privatbeamten müsse gesorgt wer-
den. Damit das Handwerk betriebsfähig bleibe, müsse
ihm das nötige Kapital für mögliche Zinsen überlassen
werden. Das Versicherungswesen müsse auf den Handwer-
kerhand ausgebeugt werden.

Kieseberg (wirtsch. Vgg.): Die Lebensversicherung
traute daran, daß die Ueberschüsse für Zugabanten ver-

wendet würden. Der Reisterprüfung sollte stets die obli-
gatorische Gesellenprüfung vorausgehen. Für die Konsum-
vereine und Genossenschaftsbädereien müsse die Bedürfnis-
frage berücksichtigt werden. Redner bittet schließlich, daß
der Reichstag die vor den Wahlen dem Mittelstande ge-
gebenen Verpflichtungen einlöse.

3 x 1 (Ztr.): Wenn die Regierung dem Mittelstande
die Möglichkeit zur Entfaltung seiner Kräfte gebe, werde
sie auch den Nutzen davon haben. (Beifall.)

Semler (natl.) kommt auf den Hamburger Hafen-
streik zurück und nimmt die Rheder in Schutz. Die Betei-
ligung an der Maiseier sei der Anfang des Streiks ge-
wesen. Das konnten die Rheder sich nicht gefallen lassen;
sie mußten Gegenmaßnahmen ergreifen. Zu einer Wän-
digen Arbeitszeit sei kein Schaueremann gezwungen. Die
Rheder hätten viel lieber gehabt, wenn die Arbeiter sich
abgelöst hätten, weil dann stets frische Kräfte zur Stelle
gewesen wären. Um eine berechtigte Lohnbewegung handle
es sich auch nicht, denn ein Hamburger Schaueremann ver-
diene jährlich 1900—2000 Mk. Es handelt sich auch um
keine große nationale Frage. Es sei zu wünschen, daß
beiderseits das Bestreben vorhanden sei, den Konflikt zu
beseitigen. Auf eine an ihn gerichtete Anfrage erklärt
Staatssekretär Graf Posadowsky, daß für die Substitu-
tion giftiger Stoffe und Düngemittel eine Reihe von
Bundesratsverordnungen erlassen worden seien. Für
manche Betriebe seien solche nicht nötig. Nach einigen
persönlichen Bemerkungen wird die Weiterberatung auf
Montag vertagt. Schluß 4 Uhr.

Kundschau

Eine Charakterstudie Auerz, des jüngst verstor-
benen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und
Fraktionsvorstandes zeichnet die „Demokratische Kor-
respondenz“: Einst in seiner Jugendkraft gleich Ignaz Auer,
äußerlich einem Urbild deutscher Männlichkeit. Groß,
schlank und doch knochig von Wuchs, blond an Haupt und
Bart, mit tiefen grauen Augen unter der mächtigen Stirn,
mit langvoller Stimme und kluger Redeweise, so stand
er vor den Volksversammlungen. Er bediente sich gern
eines grümmigen Humors, und als seine Gesundheit zu
wanke anfang, drängte sich ihm noch öfter ein Zug bitterer

Wilhelm Gusch.

Zum 75. Geburtstag, 15. April 1907.

Es sitzt ein Vogel auf dem Baum,
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen glüh.

Am Baum hinauf und immer höher
Kommt er dem armen Vogel näher.
Der Vogel denkt weil das so ist
Und weil mich doch der Kater frist.

So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quackquackieren
Und leckt pfeifen wie zuvor.
Der Vogel, scheint mir, hat Humor.

Von ihm selber.

Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der gräfliche Dichter nahm die offenkundige Ber-
ückung der kleinen Baronin anfangs mit der leutseligen
Schaffenheit des ruhmverwöhnten Genies, für die die
Eulogien der Menge nichts als geschmacklose Alltags-
losh bedeuten, auf, allmählich aber ganz allmählich er-
wärmte er sich an dem nativen Enthusiasmus der jungen
Frau. Seine Vergleiche zwischen Charitas und Liselotte
fielen nicht immer zugunsten der letzteren aus. Obgleich
Liselotte ohne Zweifel ganz Dame war, litt sie doch nach
seinem Dafürhalten an einem bellagenden Defizit an
geistigen Interessen, nicht ein einziges Wort hatte sie bis
hato über seine Werke verstanden lassen, ja, er hatte sie
in dem dringenden Verdacht, diese epochemachenden Werke,
deren gründliche Kenntnis zu den unumgänglichsten Krite-
rien des Bildungsgrades jedes modern denkenden Zeitge-
nosse gehörten — überhaupt noch nicht gelesen zu ha-
ben, — eine Annahme, die seiner Eitelkeit einen so star-
ken Rippenstoß verfehlte, daß seine Schwärmerei für das
„goldbängige Mädchen“ dadurch erheblich ins Schwanken
geriet. Da war diese Charitas doch anderen Genies. Und
reizend — zum Anbeissen — war sie auch. Ihre schwar-
zen Augen leuchteten wie Sonnen aus dem weißen Ge-
sicht und kontrastierten in ihrem samtigen Mantel wirkungs-

voll mit dem seidenartigen, weißblonden Haar. Und die
junge Frau hatte Spirit genug, um sich in das Wesen
und die Empfindungswelt eines modernen Dichters hinein-
zudenken und sich beiden anzuschmiegen, ein nicht zu un-
terschätzender Vorzug, den sie vor der ganz im Haushalt
und Geschäftsinteressen aufgehenden Liselotte voraus hatte.
Sie hatten in dem Restaurant an einem isolierten Tisch-
chen Platz genommen. Eine rote, verschleierte Lampe mit
lang herabhängenden Fransen hauchte ein dufthiges Rosa
über den einladend gedeckten, von Silber und Kristallen
strotzenden Tisch. Der Kellner servierte lautlos die be-
sorgenen Speisen; Herr von Lubingen versorgte die Glä-
ser seines Tischgenossen. Er trank gern einen guten Tropfen,
setzte aber keine langen Unterhaltungen bei Tisch.
Mit dem Beständnis eines Gourmands vertieft er sich
in die vortrefflich zubereiteten Gerichte und den schweren
Bordeaux, dabei nur zerstreut auf die Gespräche der an-
deren hörend. Frau Charitas intervierte Kohen über die
Ziele seines demnächst erscheinenden Werkes, worauf der
Graf ihr die Grundideen seines noch auf dem Palm stehen-
den Dramas auseinandersetzte. Es behandelte das Problem
der Ehe. Es sollte bahnbrechend für die Ueberzeugung wir-
ken, daß das Ideal, das höchste Glück und Gut der Ehe
in dem Recht der Selbstbestimmung über Anfang, Ende,
Dauer und Art des Zusammenlebens bestünde. Fort mit
der Schablone, weg mit der Unfreiheit, mit der unordnigen
aus Formeln und Sagenen geschmiedeten Sklavenkette, die
zwei freie Menschen zu Galerien der bestehenden Ordnung
macht. Auch für die Ehe gilt das Prinzip der Herren-
moral. Wenn nicht zwei gleichartige Individuen zusam-
menkommen, wird sich über kurz das geistige Herrtentum
des einen Teils herausstellen. Der Herrenmensch — mag
er nun Mann oder Frau sein — wird über die Herdenatur
des anderen Teiles hinausstreben, wird das Recht des
rücksichtslosen Auslebens für sich in Anspruch nehmen und
die Kette der kleinlichen Bedenken und Vorurteile zu sprengen
suchen. Gelingt ihm das nicht, so ist das traurigste
Jozit, der totale innere und äußere Bankrott der Ehe, da.
Das sogenannte Selligtum der Ehe wird dann zu einer
Klatsche, zu einer unmoralischen Sache, einem staatlich
konfessionierten Konkubinat. „Das ist eigentlich keine neue
Idee für ein Drama,“ bemerkte Lubingen trocken. „Das,
was Sie uns da auseinandersetzen, haben schon andere
erzählt. Ich würde Ihnen, um etwas wirklich Origin-
elles in unserer Uebermenschen-Theorien insigierten Beiz-

zu bringen, raten, die Geschichte umzukrempeln und statt
der Komödie der Unsitten nach fränkischen Modellen ein
wirkliches Sittendrama, in der das „Originalinstitut“ der
altmodischen Ehe wieder zu Ehren kommt, zu schreiben.
Das ist mal wieder was anderes. Diese Ehebruchgeschichte
mit ihrem Gefolge von Ehecheidungsprozessen und anderen
Skandalen hat man nachgerade bis obenhin aus satt. Die
Wirksamkeit bietet so viele derartige Schaustellungen, daß
man sich das im Theater nicht mehr anzusehen braucht.
Mich widert so etwas an. Ich kann mir nicht helfen.
Und ich glaube, es geht anderen nicht besser. Profit meine
Herrschaften! Ihre Spezielles, gnädiges Fräulein!“ Die
Gläser klangen flüchtig zusammen. Kohen zuckte die Ach-
seln und wechselte einen Blick mit der Baronin. Sie
seufzte ein wenig.

„Diese Redensarten — pardon — von den Sklaven-
ketten und so weiter machen sich in der Theorie ja ganz
nett, aber in der Praxis hat die Sache doch ein etwas
anderes Gesicht,“ fuhr Lubingen fort. „Ich sey den Fall,
Graf, Sie hätten ein reizendes Weibchen, das Sie vergöt-
terten. Nun kehrt sie, die Angebetete, plötzlich die Herren-
natur hervor, die sich ausleben will. Und da sie nach ihrer
Ansicht sich besser an der Seite irgend eines Feinz ober
Nunz ausleben kann, schmeißt sie Ihnen eines Tages
nolens volens davon. Nun — und? Wo bleibt Ihre Phi-
losophie? Werden Sie die Hände in den Schoß legen
und sich mit der Erkenntnis, daß Ihre Frau analog der
neuen Weltordnung nur ihr Recht nahm, begnügen? Oder
wie?“

„Ich würde überhaupt nie in diese Lage kommen,
da ich eben mir nur ein absolut gleichwertiges Weib als
Genossin nehmen würde,“ sagte der Dichter strunzund,
wenn aber doch, nun — da sagte ich mir eben, daß meine
Ehe demnach ein Irrtum und das betrübende Ende einzig
die natürliche Logik desselben war. Wie würde ich eine
Frau gegen ihren Willen an meiner Seite festhalten. Das
wäre eine Knechtung des heiligsten Gutes, der geistigen
wie persönlichen Freiheit, schlimmer als körperliche Miß-
handlung, grausamer als Mord.“

Zu welchem Zustande sollten wir aber gelangen, wenn
Ihre Auffassung von der Ehe die dominierende wäre?
warf Liselotte ein.

Landkreis Calw



Ironie auf, besonders wenn in mühsigen Streitigkeiten um „Doktorfragen“ Zeit und Arbeit nutzlos verthan zu werden schien. Dann verschonte er auch die „Genossen“ nicht mit herben Worten. Er konnte sacht werden, auf gut bayerisch, und doch sprach selbst in solchen Fällen noch soviel Wohlwollen und gute Absicht aus seiner Rede, daß ihm sogar die hartbetroffenen Widerjäger nicht auf die Dauer gram sein konnten. Wie erinnern uns eines Auftritts von einem sozialdemokratischen Parteitag. „Genosse Parvus“ (zu deutsch Dr. Helyphand aus Rußland) und „Genossin Rosa Luxemburg“ hatten den Parteisekretär Auer wieder einmal scharf angegriffen, weil er nicht „radikal“ genug sei; er sei eben ein Bayer und beurteile die ganze Partei nach dem engen Maßstab seiner bayerischen Heimatsverhältnisse. Und so weiter. Da stand Auer auf, widerlegte zuerst die vorgebrachten Beschwerden sachlich, und dann sagte er etwa: „Ja, es ist wahr, ich bin halt ein Bayer. Ich bekenne mich dieses Verhältnisses schuldig, obwohl ich eigentlich nichts dafür kann. Aber, lieber Genosse Parvus und liebe Genossin Rosa, wir können schließlich doch nicht alle aus Kamitz sein. Der Parteitag schüttelte sich vor Lachen, und die Gruppe Helyphand-Luxemburg mußte die Anspielung auf ihre polnische Herkunft geduldig hinnehmen. Desto wirksamer war dann Auer, wenn er ernst wurde. Dann überwallten sich seine Miemen schwerkünftig, und er sprach groß und langsam, eindringlich. Das Wort des sozialdemokratischen Abgeordneten Wolfgang Heine, daß die Sozialdemokratie dem Staat getrost Kanonen bewilligen solle, wenn sie Volksrechte dafür eintauschen könne, beschäftigte einen der sozialdemokratischen Parteitage: die „Zielbewußten“ liefen wieder einmal Sturm. Aber der ehrliche Auer ließ sich nicht beirren. Er hielt Stand, wo andere drumherumzureden und die Partei von der „Schande“ einer so „militaristischen“ Auffassung reinzuwaschen bemüht waren. „Parteilgenossen“, sagte er, „ich kann mir sogar den Fall denken, daß die Sozialdemokratie staatliche Forderungen nicht bekämpfen kann, die beispielsweise der Neubewaffnung des Meeres gelten. Denn wir können den Söhnen des Volkes nicht zumuten, mit Stecken in einen etwaigen Krieg zu ziehen.“ Derlei unumwundene Berufungen an den gesunden Menschenverstand und an die tatsächlichen Verhältnisse gewannen ihm immer wieder die große Anhängererschaft, die sich der besseren Einsicht nicht verschloß.

In dem ehemaligen Saitlergeßellen Auer, der unter Umständen auch mit ein ganz klein wenig Berechnung seine „einfache Volksschulbildung“ betonen konnte, redete die Anlage zum Führer und Verwalter einer Gemeinenschaft. Daß solche Männer sich aus dem deutschen Volke herausarbeiten können zu beachtenswerten Persönlichkeiten, das ist ein glänzender Beweis für die Behabung und Bildungskraft des Volkes.

Die Beerdigung Auers, die am Sonntag in Berlin stattfand, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der Gefühle gegenüber dem Toten. Hunderttausende von Menschen hielten die Straßen in der Nähe des Trauerhauses besetzt, Tausende von Kränzen, deren rote Säulen auf Anordnung der Polizei mit Trauerflor umhüllt war, wurden hinter dem Leichenwagen geführt. Neben der sozialdemokratischen Fraktion nahmen an der Beerdigung auch die Reichstagsabgeordneten Wieland-Göppingen, Dove und Dr. Raumann teil. Außer diesen Delegierte aus Wien, London, Paris, Zürich, Bern, russische Studenten usw. In dem schier endlosen Zug spielten 3 Musikkapellen. In der Friedhofskapelle sprach Bebel, der ein längeres Lebensbild des Toten, der ein echter Sohn des Volkes gewesen sei, entwarf. Weiter sprachen Dr. Adler-Wien, Frau Dr. Rosa Luxemburg, Wibo-Amsterdam, Videlmann-München, sowie ein Redner aus dem Wahlkreis Auer. Am Grabe selbst riefen der Abgeordnete Singer und die verschiedenen Kranzdeputationen dem Verstorbenen den letzten Gruß zu. Gesangschor der Arbeitervereine umrahmten die erste Feier, die die Zeit von Nachmittags 1 Uhr bis Abends 6 Uhr in Anspruch nahm.

Der Ergänzungsetat für Südwestafrika ist dem Reichstag vorgelegt worden. Er fordert M. 7.500.000 zur Hilfeleistung aus Anlaß von Verlusten infolge des Eingeborenenaufstandes für den Gesamtbereich des Schutzgebietes und M. 30.000 zu Beihilfen für Beamte und Militärpersonen, sowie deren Hinterbliebenen, für Verluste an Inventarien, Materialien usw. Der von der Hilfeleistungskommission festgestellte Schaden beträgt infolge der Nachweisungen insgesamt M. 13.043.756 64. Davon gehen ab: 5 Millionen für bereits bewilligte Hilfeleistung, 383.912 M. als Wert des verteilten Beuteviehs, M. 145.371 als Schaden der Siedelungsgesellschaft, die zur Berücksichtigung nicht mehr in Frage kommt. Es bleiben noch M. 7.514.472,78 ungedeckter Schaden. Für Beihilfen an Beamte sind 1904 bereits M. 25.000 bewilligt worden. Diese Summe hat sich nicht als ausreichend erwiesen, um den Geschädigten und deren Hinterbliebenen wenigstens insoweit Ersatz an Inventarien, Materialien zu gewähren, als dies zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Lage notwendig erscheint. Zu diesem Zwecke sind weitere M. 30.000 erforderlich. Der Gesamtschaden der Beamten beträgt über M. 128.000.

Rosebery und Bojadowsty. In der Sitzung des Deutschen Reichstages vom 11. ds. Mts. hatte, wie wir berichteten, der Staatssekretär des Inneren Graf Bojadowsty erklärt, in England wolle man Invalidenpensionen für Arbeiter einführen und mit Staatsmitteln kleine Bauern ansiedeln, und da tritt ein Führer der englischen Liberalen, der früher Ministerpräsident gewesen sei, auf und werfe der Regierung vor, daß sie hierdurch Revolution und Umsturz herbeiführe.

Lord Rosebery, der mit diesem „Führer der englischen Liberalen“ gemeint war, wendet sich, wie aus London telegraphisch berichtet wird, in einem Schreiben an die „Times“ gegen diese Ausführungen des Grafen Bojadowsty. Er schreibt, dieser sei augenscheinlich nicht gut unterrichtet gewesen, da die Rede, auf die er Bezug genommen habe, in keiner Weise seiner Behauptung ent-

spreche. Lord Rosebery fügt hinzu, er wünsche nur den Verstum, zu dem Graf Bojadowsty verleitet worden sei, zu berichtigen, da eine unzutreffende Darstellung, die von einer so hervorragenden Autorität ausgehe, nicht ohne Erwähnung bleiben dürfe.

Eine Berliner Weltausstellung und das Ausland. Während der Kaiser und die Deutschen Großindustriellen dem Plan einer Berliner Weltausstellung nicht sehr freundlich gegenübersehen, scheint man im Auslande mehr Sympathie dafür zu haben. Das „Berliner Tageblatt“ hat sich an den österreichischen Handelsminister und den französischen Minister des Auswärtigen gewendet, um ihre Meinung über die Frage zu erkunden und hat von beiden Ministern ermunternde Kundgebungen erhalten. Minister Pichon hat dem „Berliner Tageblatt“ folgenden Brief gesandt:

Der Gedanke, in Berlin 1913 eine Weltausstellung gelegentlich der 25jährigen Gedenkfeste der Thronbesteigung des Kaisers zu organisieren, kann in Frankreich nur mit Sympathie begrüßt werden, und die Erfolgssansichten dieser Unternehmung erscheinen mir nicht zweifelhaft. Sie muß durchaus als von friedlicher Gesinnung eingegeben betrachtet werden. Es ist sehr natürlich, daß ein großes Land wie Deutschland die Absicht hat, der Welt das Schauspiel der bewunderungswürdigen industriellen und kommerziellen Entwicklung vorzuführen, die eine der Vorbedingungen und zugleich eine hauptsächlichste Folge seines Wohlstandes und Wohlstandes ist. Es ist nicht zweifelhaft, daß Industrie und Kunst Frankreichs es sich als Ehre anrechnen werden, an diesem Feste der Arbeit teilzunehmen. Industrie, Handel und Kunst Deutschlands beteiligten sich auch an den französischen Ausstellungen, wo sie empfangen und gewürdigt wurden, wie sie es verdienen. Frankreich seinerseits hat bereits Künstler zu deutschen Ausstellungen gesandt. Es kann sich nur Glück zu der Gelegenheit wünschen, die ihm von Deutschland geboten wird, um nun auch die Entwicklung seiner Industrie und seines Handels zu zeigen.

Stephan Pichon.

Die Franzosen sind doch immer höfliche Leute.

Die deutschen Postdampferverbindungen mit Afrika. Dem Reichstag ging ein zweiter Nachtrag zum Vertrag über die Einrichtung und Unterhaltung von Postdampferverbindungen mit Afrika zu. Der Nachtrag enthält ein Übereinkommen zwischen dem Reich und der Deutschen Ostafrikanische in Hamburg. Das Übereinkommen bestimmt, daß die Ostafrikanische verkehre: weise anstelle der seitherigen, in beiden Richtungen betriebenen vierwöchentlichen Rundfahrten um Afrika dreiwöchentliche treten lasse. Für diese Mehrleistung auf der Hauptlinie sei indessen nachzulassen, daß auf der Zwischenlinie Hamburg-Beira der bisherige vierwöchentliche Dienst unter Verwendung größerer schnellerer Dampfer in einen sechswöchentlichen Frachtdampferverkehr mit Postbeförderung umgewandelt werde.

Tages-Chronik

Berlin, 13. April. Telegramm aus Windhuk: Graf Wilhelm Wannag, geboren in Dresden, früher Dragonerregiment Nr. 1, am 29. März in der Krankenanstalt Bethanien an Herzschwäche nach Typhus gestorben.

Kaiserslautern, 12. April. Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß bei der diesjährigen Frühjahrsmusterung ein Gstellungspflichtiger erschienen war, der 28½ Kilogramm — sage und schreibe achtundzwanzig Kilogramm — also 57 Pfund wog. Dieses Gewicht hatte er bei einer Länge von 1,30 Meter. Das Gegenstück zu diesem Knirps bildete ein Mann von 92 Kilogramm Körpergewicht. Beide wurden nicht für würdig befunden, in die Reihen der Vaterlandsverteidiger einzutreten.

München, 13. April. Zum Regierungspräsidenten der Oberpfalz wurde Regierungsdirektor Freiherr v. Aretin, zum Regierungspräsidenten von Unterfranken der Direktor des Verwaltungsgerichtshofes von Müller ernannt.

Rom, 15. April. Der Papst empfing gestern den zur Zeit hier weilenden Kardinalerzbischof Dr. Fischer-Röhl.

Rom, 15. April. Der König und die Königin von England werden am 18. April an Bord ihrer Yacht „Victoria and Albert“ in Gaeta eintreffen, wo sie mit dem König von Italien zusammentreffen werden.

Paris, 14. April. Infolge der Verfassung, welche durch das Verbot der Teilnahme der Beamten und Militärs an der freudlichen Jeanne d'Arc-Feier in Orleans hervorgerufen wurde, hat Ministerpräsident Clemenceau die Zivilbehörden der Stadt ermächtigt, eine besondere Festlichkeit zu Ehren der Jeanne d'Arc zu veranstalten.

Miga, 13. April. Bei Eintritt eines Gefängnis-auffsehers in die Disziplinarabteilung überfielen ihn 33 Kriminalgefangene, versuchten ihn zu erdroffeln und entrißen ihm den Revolver. Dann überfielen sie die Zimmervache und bemächtigten sich ihrer Gewehre. Eine herbeigerufene Kompanie Soldaten stieß auf bewaffneten Widerstand und schoß. Nach einer Stunde war die Ordnung wiederhergestellt. Von den Soldaten sind neun verwundet worden und zwar zwei schwer. Von den Arrestanten sind sieben getötet und 12 verwundet.

Warschau, 14. April. Das Feldkriegsgericht hat gestern 2 Personen zum Tode verurteilt.

Konstantinopel, 13. April. Die gestrige feierliche längere Audienz des Herzogpaares Johann Albrecht von Mecklenburg beim Sultan hatte einen besonders herzlichen Charakter. Derselben wohnte außer dem Botschafter auch Frau v. Marschall bei. Heute sind zu Ehren des Herzogpaares ein Galadiner im Jilbis statt, wozu das Personal der Botschaft, des Generalkonsulats sowie die in türkischen Diensten stehenden Militärs und Zivilreformer eingeladenen erhielten. Der Herzog Johann Albrecht reist morgen Abend nach So-

fia ab. Der Sultan verließ dem Hofmarschall von Ranyau den Medschidiorden erster Klasse, dem Herzog Johann Albrecht den Istihar-Orden.

Konstantinopel, 13. April. Die hiesige Kriegsverwaltung schloß mit der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik Karlsruhe einen Vertrag über die Lieferung von Kartuschen für 15.000 Pfund, ferner mit der gleichen Fabrik ein Übereinkommen, wonach diese eine türkische Patronen- und Schrapnell-Fabrik zu reorganisieren und neu zu installieren hat. Die Kosten sind auf circa 100.000 Pfund veranschlagt.

Washington, 14. April. Der Sekretär der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten für Guatemala und Honduras hat dem Staatsdepartement telegraphisch gemeldet, daß demnächst zwischen den Präsidenten von Nicaragua und Salvador in Amapala eine Begegnung stattfinden wird, um die Friedensbedingungen zu beraten. In hiesigen Regierungskreisen gewinnt die Hoffnung Boden, daß die Zeit gekommen sei für einen allgemeinen Vertrag zwischen allen Staaten Zentralamerikas.

Pittsburg, 14. April. Auf die Mitteilung, daß Carnegie den Berliner Museen einen Abguß des im Carnegieinstitut befindlichen Diplodocus zum Geschenk gemacht habe, telegraphierte der Kaiser an General v. Löwenfeld: „Bitte, drücken Sie Herrn Carnegie meinen Dank für sein kostbares Geschenk aus, das ich mit Vergnügen empfangen, wie auch für die mir durch seine Gabe bewiesene Aufmerksamkeit.“

Peking, 15. April. Die Räumung der Mandchurei ist beendet und die chinesische Regierung wieder eingesetzt.

Aus München wird gemeldet: Der Maurer Berthold, der im Jahre 1896 vom Schwurgericht in München wegen Ermordung von drei Frauen zum Tode verurteilt, aber zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe begnadigt wurde, weil es sich nur um einen Indizienbeweis handelte, ist aus dem Zuchthaus Kaisheim entsprungen, zusammen mit zwei jungen Gefangenen, aber bei Donaueschingen durch eine Gendarmeriepatrouille wieder festgenommen worden.

In Walburg bei Kassel zerstörte Großfeuer 12 Gebäulichkeiten.

Nach einer Meldung des Tageblattes hat der Bergmann Gläser in Eving den sechsfachen Mord an seiner Familie aus Eifersucht begangen.

Einem Lustmord zum Opfer gefallen ist die 21jährige Johanna Rang aus Obersteinbach. Man fand die Leiche Freitag Abend im Walde bei Forchhausen (Westwald). Als Täter kommt ein junger Mann aus Seelerscheid in Betracht. — Zu dem Lustmord im Walde bei Forchhausen ist ermittelt, daß ein Liebhaber der Ermordeten, der das Mädchen in Siegburg kennen gelernt hatte, die Tat begangen hat. Die beiden waren nachmittags mit Holzhauen beschäftigt. Dem Mädchen ist mit einem Beil der Kopf abgeschlagen, außerdem zeigt die Leiche mehrere Stichwunden. Der Täter ist flüchtig, aber erkannt.

Der englische Biermaster „Wanderer“, von Liverpool nach Hamburg bestimmt, wurde Samstag Nacht bei Altenbruch vor Cuxhaven von dem Dampfer „Gertrud Woermann“ angegriffen und begann sofort zu sinken. Er wurde jedoch von dem Schlepper „Lome“ der Woermann-Linie nach Nordbergum geschleppt und in dort gekentert. Die Mannschaft wurde gerettet und in Cuxhaven gelandet. Der Biermaster liegt quer im Strom und ist sehr gefährdet.

Arbeiterbewegung

Stuttgart, 13. April. Der Ausstand der Schuhmachergehilfen ist nach dreitägiger Dauer durch Zugeständnisse der Meister beigelegt worden. Die Arbeit wird Montag früh wieder aufgenommen. Die Meister bewilligen eine zehnprozentige Lohnerhöhung. In den Schulbesuchsanstalten wird die Arbeitszeit um eine Stunde verkürzt.

Offenbach a. M., 14. April. Laut Beschluß der am 8. ds. Mts. im Saalbau dahier abgehaltenen Versammlung kündigten gestern 1608 in den hiesigen Maschinenfabriken tätige Metallarbeiter durch Unterszeichnung der Kollektivlisten ihr Arbeitsverhältnis. Wenn nicht vorher eine Verstärkung erfolgt, tritt am 27. April der Ausstand ein.

Dresden, 13. April. Der Verband der Metallindustriellen der Kreishauptmannschaft Dresden beschloß eine allgemeine Aussperrung für den Fall, daß die 1500 bei der Firma Seidel und Raumann freitenden Arbeiter nicht nachgeben sollten.

Paris, 13. April. Der Ausstand der Bäcker ist im Abnehmen begriffen. In der letzten Nacht sind 34 Ausständige verhaftet worden.

Peetersburg, 14. April. In Baku ist die Zahl der freitenden Arbeiter und Matrosen der Privatdampfer auf 7000 gestiegen. Auf 70 Werften ist die Arbeit eingestellt. Auf dem Kaspischen Meer werden die Privatdampfer von Kriegsschiffen eskortiert.

Aus Württemberg

Dienstaachrichten. Berlin: Aus Anlaß der Feier des 50jährigen Bestehens des Konservatoriums für Musik in Stuttgart dem Vorstand der Anhalt Hochschule de Lange das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone, dem Musikdirektor Professor Bauer die Insignien der Löwe zu dem Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone und dem Professor Freitag-Besser die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Band des Kronordens.

Ernannt: Oberlandesgerichtspräsident Dr. von Rapp zum Generalstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht. Neberrufen: Dem Hilfslehrer Müller an der Oberrealschule in Gammstadt die Reallehrerstelle an der Realschule in Albstadt, dem evangelischen Pfarrer Schornhausen, Amtsbezirk Stutgart, dem Barrer Schnell in Göttingen, Delanats-Freundtschick, die erledigte Stelle des Stationsverwalters in Ulbingen dem Stationsassistenten Wegmann in Ulbingen, eine Schulstelle in Neffarweitem, Wegmann in Ulbingen, der Unterlehrerin Luise Schrage in Göttingen, Wegmann, eine Schulstelle in Reichenbach, Wegmann in Göttingen, dem Schullehrer Erwin in Eichenbach, desgleichen Bezirks, eine Schulstelle in Ulbingen dem Schullehrer Schönlitz in Koch, Wegmann, Wegmann, eine Schulstelle in Freudenbach dem Schullehrer Uhl in Berlin, Wegmann, eine Schulstelle in Fellbach, Wegmann in Göttingen dem



Aus Stadt und Umgebung.

Am Abend der Straßen beginnt all-
 der stehenden Fahrzeuge, die Saison
 des Automobils. Das bekannte „Löff-Löff“
 den Aufgänger an das Ausweichen, um den
 wachsenden, oft einen unheimlichen Benzingerank ver-
 dringenden Koloss ungehindert passieren zu lassen. Was
 das Radfahren anbetrifft, so ist dies ärztlichen Urteilen
 gemäß, eine dem Turnen gleich gesunde Bewegung, denn der
 Muskulatur des Menschen wird durch Leibesübungen ihre
 Ausbildung ganz erheblich erleichtert. Ganz anders aber
 verhält sich die Sache bei den „Löff-Löff“. Das Benutzen
 derselben ist aller Hinsicht nach keine der Gesundheit ent-
 sprechende Maßregel und weil eben das Auto der Geschwindig-
 keit auf die Beine helfen muß, so findet der Inhaber des-

selben an großer Feilschnung der Fahrt meist den besten
 Gefallen. Zahlreiche Beweise von Unheil, welches so ein-
 sich rasend verbärgertes „Radfahrer-Schnaufer!“ oder Auto
 anrichtet, häufen jährlich die Statistik der Unglücksfälle.
 Abgesehen davon, daß ein durch Zufall eingetretener unvor-
 hergesehener Unfall oft mit dem besten Willen nicht
 zu verhüten ist, ist es Pflicht, daß der Ueberer desselben
 insoweit Menschenleben in Gefahr sind, sich um die Betrof-
 fenen annimmt. Eine traurige, oft wiederkehrende Tatsache
 ist es, daß die meisten dieser Art vor Helden, wenn das
 Malheur passiert ist, sich in höchst feiger Weise auf das
 hohe Ross setzen und mit ihrem „Ausreißer“ schleunigst das
 Weite suchen.

Calmbach, 15. April. Am letzten Samstag Abend
 versammelten sich etwa 30 Männer im Gasthaus z. Anker,
 um zur Gründung einer selbständigen Ortsgruppe des „Wärt.“

Schwarzwaldbereich“ zu schreiben. Nachdem Herr Schult-
 heiß H. D. r. l. e., sowie Herr Hermann L. u. g., die Gründe
 zum Austritt aus dem Bezirksverein Neuenbürg und die
 Vorteile eines eigenen Vereins dargelegt hatten, wurden
 sogleich die Wahlen vorgenommen. Durch Zufall wurden
 gewählt die Herren: Schultheiß H. D. r. l. e. zum Vorstand,
 Herrmann L. u. g. zum Schriftführer und Kassier, Adolf S. y. d. i.
 zum Beirat. In den Anträgen wurden mit Stimmen-
 mehrheit berufen die Herren: Dr. Hopfengärtner,
 Lehrer Martin, Fabrikant Ph. Käbler, Baumter-
 nehmer F. Kiefer und Chr. Barth z. Bahnhof. Der
 Verein zählt bis jetzt 71 Mitglieder, Neuanmeldungen stehen
 in Aussicht.

Grund und Verleug der Herrh. Hofmannschen Buchdruckerei
 in Wildbad, Verantwortl. Redakteur: A. Reinhardt, d. d. l. b. f. f.

Bekanntmachung.

Bestehender Vorschriften gemäß werden in nachstehendem die wesent-
 lichsten Bestimmungen über das

polizeiliche Meldewesen

veröffentlicht.

1. Gastwirte sind verpflichtet, über die bei ihnen übernachtenden
 Personen fortlaufende Verzeichnisse (sogenannte Nachbücher) zu führen,
 in welchen der Tag der Aufnahme und der Abreise, der Name, der
 Stand oder das Gewerbe und der Wohnort des Uebernachtenden ein-
 zutragen ist. Die Uebernachtenden sind zur Erteilung einer wahrheits-
 getreuen Auskunft verpflichtet.

2. Personen, welche das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, sind
 verpflichtet:

- a) beim Anzug sich bei der Ortspolizeibehörde binnen 6 Tagen
 schriftlich oder mündlich anzumelden.
 - b) beim Wegzug sich bei der Ortspolizeibehörde schriftlich oder münd-
 lich abzumelden und hierbei anzugeben, wohin sie zu verzichen ge-
 denken. Beim An- und Wegzug von Familien genügt die An-
 und Abmeldung durch das Familienoberhaupt.
3. Alle Neuanziehenden haben sich über ihre Staatsangehörigkeit
 und ihre Militärverhältnisse auszuweisen und sind zur Auskunfterteilung
 über ihre sonstigen und Familienverhältnisse verpflichtet. Auch haben
 sie die ihnen an ihrem bisherigen Aufenthaltsort ausgestellten Auf-
 enthaltsbescheinigungen vorzulegen.

4. Weiterhin haben die Pflicht zur Anmeldung innerhalb 3 Tagen:

- a) Arbeitgeber, Lehrherren und Dienstherrschaften für die eintretenden
 Arbeiter, Lehrlinge und Diensthöten.
- b) Personen, welche Wohnräume und Geschäftslökalen vermieten oder
 Zöglinge, Schüler oder Kostkinder bei sich aufnehmen.

Der Austritt bezw. Wegzug muß ebenfalls angezeigt werden.
 In soweit eine Anmeldepflicht im Sinne des Kranken- und
 Invalidenversicherungsgesetzes besteht, so kann diese mit der polizeilichen
 Meldung verbunden werden.

Sämtliche Formulare können unentgeltlich bei der Ortspolizei-
 behörde bezogen werden.

Verfehlungen gegen die Meldevorschriften werden nach Art. 15
 des Polizeistrafgesetzes b. strast. Die ortspolizeiliche Vorschrift, betr.
 die An- und Abmeldung der durchreisenden Fremden in der Stadt
 Wildbad mit der Parzelle Windhof vom 16. April 1894 in der Zeit
 vom 1. Mai bis 15. Oktober bleibt durch Vorstehendes unberührt und
 in Kraft.

Wildbad, den 13. April 1907.

Stadtschultheißenamt:
 Böhner.

Bekanntmachung.

Der Inhalt der seit 1. Januar d. J. erschienenen Regierungs-
 blätter, soweit er von größerer Wichtigkeit ist, wird nachstehend bekannt
 gemacht:

Es enthält

das Regierungsblatt

Nr. 1. Königl. Verordnung, betreffend Aenderung der Bestimmungen
 über die Prüfungen für den Verkehrsanstaltendienst. — Verfügung des
 Ministeriums des Innern, betreffend Abgabe von Arzneimitteln auf
 Anweisung mittelst Fernsprechers.

Nr. 2. Königl. Verordnung, betreffend die Reisekosten der
 Schöffen und Geschworenen, sowie der Vertrauensmänner des Justiz-
 schusses für die Wahl derselben. — Verfügung der Ministerien der Justiz
 und des Innern, betreffend den Sonntagsdienst der Staatsbeamten.

Nr. 4. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die
 Abänderung von Vollzugsverfügungen zur Gewerbe-Ordnung.

Nr. 7. Verfügung der Ministerien des Innern, des Kirchen-
 und Schulwesens und der Finanzen, betreffend die Ausbändigung der
 Gehalt der ständigen Volksschullehrer und Lehrerinnen sowie der Be-
 lohnungen der Oberlehrer durch die Kameralämter.

Nr. 8. Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen,
 betreffend den Schatz von Böhlen

Nr. 9. Königl. Verordnung, betreffend die Gebühren der
 öffentlichen Notare und anderer in Rechtsangelegenheiten tätiger Per-
 sonen (Notariatsgebührenordnung.)

Nr. 10. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend
 die Bekämpfung der Reblaus.

Nr. 11. Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schul-
 wesens, betreffend die erste evangelisch-theologische Dienstprüfung.

Nr. 12. Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, be-
 treffend Abänderung der Prüfungsordnung für Aerzte.

Die Regierungsblätter liegen zu jedermanns Einsicht auf dem
 Rathhaus auf.

Wildbad, 13. April 1907.

Stadtschultheißenamt:
 Böhner.

Wildbad.

Diejenigen Personen, welche die ihnen zugestellten Fragebogen
 zur Einkommensteuer-Einschätzung, (betreffend Mietzins-Ein-
 nahme u. s. w.), noch nicht zurückgegeben haben, wollen dieselben als-
 bald im Rathhaus-Nebengebäude, 2. Stock, Zimmer Nr. 4, abgeben.

Den 16. April 1907. Gemeindebehörde f. d. Einkommensteuer.
 Schmid.

Wer Linoleum legen will

lasse sich erst **Originalmuster mit Fabrik-
 preisen** der

Delmenhorster Ankermarke

vorlegen vom Vertreter für Wildbad

Robert Treiber,
 Firma Daniel Treiber.

Bekanntmachung.

Am Freitag und Samstag, den 3. und 4. Mai d. J.,
 je von morgens 8 Uhr an, wird auf dem hiesigen Rathause von dem
 Herrn Bezirksgeometer die in Par. 16 der Min.-Verf. vom 1. Sept.
 1899 betr. die **Erhaltung und Fortführung der Flurkarten
 und Primärfatasters** vorgeschriebene

Fortführungs-Tagfahrt

abgehalten.

Die hiesigen Grund- und Gebäudeeigentümer werden hie-
 von mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß sie aus diesem Anlaß
 etwaige Wünsche und Bedenken hinsichtlich der Katastrierung ihres
 Grund- und Gebäudeeigentums dem Herrn Bezirksgeometer vortragen
 können.

Wildbad, 15. April 1907.

Stadtschultheißen-Amt:
 Böhner.

Wildbad.

Wohnungs-Veränderung.

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunde und Gönner
 diene zur Nachricht, daß ich meine

Wohnung u. Geschäft

in die Villa Maria zu Herrn Santenbein verlegt habe
 und bitte um ferneres Wohlwollen.

Friedrich Eder,
 Schuhmachermeister.

Carl Schill

Mäte Schill geb. Schöppy

Vermählte.

Bingen a. Rh., Schorndorf (Würtbg.),
 14. April 1907.

Gegründet 1820. Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser
 Gegründet 1820.
 v. Joh. Chr. Föchtenberger in Heilbronn
 Leberant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen
 bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (be-
 sonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes
 und billigstes Parfüm.
 In Flaschen à 40 u. 70 Pfg.
 Alleinverhauf für Wildbad bei Anton Heinen.

KLARA HERBSTER, Modes

König-Karlstr. 89.

**ERSTES
 SPEZIAL-
 GESCHÄFT**

in

PUTZ.

Frühjahrs- und Sommerneuheiten

in
 aparten Damen- und Kinderhüten
 sowie reichhaltige Auswahl in
 Federn, Blumen
 Bändern und Schleiertülle etc.

Neu aufgenommen

Schirme.

Hüte werden rasch und billigt garniert und um-
 gearbeitet.

Freibank.

Von Morgen 7 Uhr ab ist

Kuhfleisch

zu haben das Pfund zu 40 Pfg.

**Fertige Strümpfe,
 Hocken, Längen,
 Kinder-Strümpfe**

mit Knieverstärkung,
 Kinder-Kittel,
 gut und schön gestrickt, empfiehlt
 Frau Flaschner Beck.

Im Maschinenstricken von
 Sträußen zc. empf. sich die Obige

**Weiss- und
 Rot-Weine**

(über die Straße) in verschiedenen
 Preislagen. Bei Abnahme von 20
 Liter das Liter von 50 Pfg. an.

Fr. Kessler
 Weinhandlung.

**Salz- und
 Essiggurken**

empfiehlt Hermann Kuhn.

**Grosser
 Räumungs-
 Ausverkauf**

Weit unter Preis.

Leo Mändle

Schuhfabriklager
 Beimlingstr. Ecke Marktstr.
Pforzheim.

Reparaturwerkstätte

